Grosser Musiker am kleinen Thuner Festival

MÜHLEPLATZ Er nahm schon mit dem Rolling Stone Keith Richards Musik auf und beehrt heute das Festival «Am Schluss»: Bombino bringt seinen Sahara-Blues nach Thun.

Im Blues der Sahara residieren von jeher unangefochten die «blauen Ritter der Wüste», die Tuareg, die ihren Kampf gegen die Unterdrückung nicht nur mit Gewehren, sondern auch mit E-Gitarren führten. Nun haben diese stolzen Nomaden bereits eine zweite Generation von Musikern hervorgebracht – Bombino aus Niger ist ihr neuer Held. Geprägt von den bitteren Erlebnissen zweier Rebellionen und vom Exil und geschult an den Klängen von Jimi Hendrix, Mark Knopfler und Ali Farka Touré, hat es der 32-Jährige aus der Region Agadez in Nordniger bereits zu profunder Lebenserfahrung und Respekt bis in die USA gebracht: So hat er mit Keith Richards und Charlie Watts von den Rolling Stones deren Klassiker «Hey Negrita» aufgenommen.

Charismatisches Gitarrenspiel

Sein Debütalbum hat Bombino in Massachusetts und im heimischen Agadez eingespielt. Ganz konzentriert auf sein charismatisches, funkelndes Gitarrenspiel und seine nasale, warme Stimme entstand hier ein Werk, das von Beginn an neue Massstäbe im Desert Blues setzt. Majestätisch trabende Hymnen, akustisch soulige Balladen, vor allem aber die trancehaft kreisenden, epischen Rocksongs mit Stromgitarre formen ein Repertoire, das der unverwechselbaren Musik des afrikanischen Trockengürtels neue, jugendlich sprühende Facetten verleiht.

Sprecher seines Volkes

Als Musiker und Friedensbote hat Bombino sich zum Sprecher seines Volkes aufgeschwungen. Auf dem Weg der Tuareg in eine bessere Zukunft ist sein Album ein Statement in Klängen und flicht ganz nebenbei noch eine seelenvolle Note in den ansonsten so harten Wüstensound ein. Zu hören heute Abend ab 20 Uhr live auf dem Thuner Mühleplatz beim Festival «Am Schluss».

pd/mik

Festival «Am Schluss» auf dem Mühleplatz: heute mit Bombino. Konzert 20–22 Uhr, Mokka-Gastronomie ab 19 Uhr. Eintritt frei, moralische Spendepflicht.

www.amschluss.ch

Blues aus der Sahara: Bombino tritt heute Montag beim Festival «Am Schluss» auf dem Thuner Mühleplatz auf. *zvg*

Phenomden singt an der Jungbürgerfeier

REGION THUN Am Donnerstag findet in Zusammenarbeit mit dem «Mokka» die jährliche Jungbürger- und Mündigkeitsfeier statt. Hauptattraktion des Abends ist der Reggaestar Phenomden.

Nicht nur die 18-jährigen Schweizerinnen und Schweizer, sondern auch die 18-jährigen Ausländerinnen und Ausländer sind zur Jungbürger- und Mündigkeitsfeier am nächsten Donnerstag, 26. Juli, auf dem Mühleplatz in Thun im Rahmen des Mokka-Festivals «Am Schluss» eingeladen. Die jungen Erwachsenen aus Thun, Heimberg, Hilterfingen und Oberhofen erhalten je nach Nationalität einen Bürgerinnen- und Bürgerbrief oder einen Mündigkeitsbrief. In den Briefen werden die Schweizerinnen und Schweizer zur politischen und die jungen Erwachsenen ohne Schweizer Pass zur gesellschaftlichen Mitverantwortung eingeladen.

Anlass mit Festivalkonzert

Das Programm des Abends beginnt um 19 Uhr mit je einer kurzen Rede des Stadtpräsidenten Raphael Lanz sowie von Marigona Isufi, Vertreterin der Schweizer Jugend an der UNO (Swiss Youth Representative to the United Nations). Eingestreut in die Reden werden kurze kulturelle Darbietungen das Publikum überraschen. Um 20 Uhr beginnt das reguläre Festivalkonzert mit dem Zürcher Reggaestar Phenomden und seiner Band The Scrucialists. Den geladenen jungen Erwachsenen wird ein Apéro offeriert. Als Gäste der Stadt sind sie selbstverständlich von der traditionellen «moralischen Konzert-Spendenpflicht» befreit. Der Anlass ist öffentlich und dauert bis 22 Uhr.

Die Fachstellen Kinder und Jugend sowie Integration vom Amt für Bildung und Sport der Stadt Thun organisieren die Feier mit der Café Bar Mokka. *pd*

Phenomden bringt Reggae an die Jungbürgerfeier. *zvg*

THUN SARG-ATELIER VON ALICE HOFER

«Mit dem Tod finden wir zu unserer wahren Herkunft zurück»

Im Rahmen unserer Sommerserie Senioren Sommer beschäftigen wir uns auch mit dem Tod. Alice Hofer (50) befasst sich seit mehreren Jahren intensiv mit dem Thema. Sie ist Inhaberin des Sarg-Ateliers in Thun.

Alice Hofer, haben Sie Angst vor dem Tod?

Alice Hofer: Ja (lacht). Diese Angst lässt sich nicht schöntrinken. Allerdings kann ich sagen, dass ich im Lauf der Jahre und insbesondere dank meiner langjährigen Beschäftigung mit dem Thema ein grosses Stück Gelassenheit entwickelt habe. Der Tod hat für mich an Bedrohung verloren. Ich stelle mir sogar vor, dass diese Bedrohung eventuell fiktiv sein könnte.

In dem Sinne, dass es nach dem Tod heiter weitergehen wird?

Möglicherweise, ja. In der westlichen Welt sind wir durch Erziehung und Kirche dahingehend konditioniert, dass eines Tages der Sensemann vor der Türe stehen wird und darauf das düstere und schlimme Nichts folgt. Im Laufe meines bisherigen Lebens habe ich eine Überdosis dieser Schreckensbilder erhalten. Von vielen Seiten her wird immer wieder diese Guillotine, die Furcht und das grosse schwarze Loch erwähnt. Ich glaube, dass dies nur einzelne Aspekte der grossen Transformation sind. Mindestens so wahrscheinlich ist doch die Variante, dass der Tod auch viel mit Leichtigkeit, Erkenntnis, Loslassen und Bewusstseinserweiterung zu tun hat.

Das berichten viele Menschen mit Nahtoderlebnissen.

Genau, ich habe viele derartige Erlebnisse von sogenannt klinisch toten Menschen studiert. Alle diese Menschen waren nach ihrer Rückkehr ins Hier und Jetzt schlicht begeistert und euphorisch aufgrund der Farbenpracht, Musik, Leichtigkeit und Schwerelosigkeit, die sie erfahren haben. Diese Erfahrungen können wir uns mit unseren menschlichen Sinnen gar nicht vorstellen.

Wissenschaftler sagen, diese Erlebnisse seien biochemisch gesehen auf die Ausschüttung körpereigener Opiate und Endorphine zurückzuführen.

Dies ist ebenso eine Spekulation wie die These, dass wir dereinst vom schwarzen Sensemann abgeholt und in die ewige Finsternis und Verdammnis gestossen werden könnten. Bekanntlich ist noch nie jemand, der die Schwelle wirklich gänzlich überschritten hat, zurückgekommen.

Neben der Hölle, die Sie beschreiben, soll es ja auch noch den Himmel geben.

Zu diesen Dogmen habe ich persönlich einfach keinen Zugang. Ich glaube nicht, dass Himmel und Hölle ausserhalb von uns selber stattfinden. Himmel und Hölle sind Zustände aus dem menschlichen Erfahrungsbereich, die wir während unserer Existenz auf diesem Planeten erfahren. Was nachher kommt, ist wie gesagt reine Spekulation. Ich glaube nicht, dass wir an eine Weggabelung kommen werden, wo eine inquisitorische Instanz oder ein kosmischer Schachspieler entscheidet, welchen Weg wir gehen müssen. Ich gehe davon aus, dass sich mit dem Tod alle Verletzungen, Niederlagen und aller Druck des irdischen Daseins in Liebe auflösen.

Das klingt religiös.

Wenn wir religiös mit «religio», also mit «Rückbindung auf den Ursprung» definieren, bin ich damit sehr einverstanden. Im Sinne, dass wir mit dem Tod zu unserer wahren Herkunft zurückfinden. Schliesslich waren wir auch irgendwo, bevor wir in unseren jetzigen Körper gekommen sind.

Sie sprechen das buddhistische ewige Rad des Lebens an.

Ja. Und ich gehe heute davon aus, dass die Geburt viel schwieriger ist als der Tod. Denn wir gelangen aus der endlosen Schwerelosigkeit plötzlich in die dichte Materie des Körpers und müssen sofort mit Hilflosigkeit, Bedürftigkeit und Emotionen kämpfen.

Also gleichen sich der erste und der letzte Atemzug?

Das könnte man so sagen. Jedenfalls ist der erste Atemzug ein Trauma. Es ist sicher nicht zufällig, dass wir diesen ersten Atemzug vergessen haben. Das ist eventuell ein Trick der Natur, weil wir diese Erinnerung gar nicht verkraften könnten.

In Ihrem Sarg-Atelier sind Sie unter anderem von Särgen, Urnen und letzten Hemden umgeben – lässt Sie dieser Umstand das Leben umso besser spüren?

Ja, diese Umgebung lässt mich sehr gut zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem unterscheiden. Ich kann lästige Umstände des Lebens besser loslassen, günstige Geschehnisse besser zulassen. Gerade weil ich mich täglich mit der Vergänglichkeit von jedem und allem konfrontiert sehe, ist mein Leben reicher und intensiver geworden, und damit auch leichter. Der einzelne Tag erhält mehr Kostbarkeit und gleichzeitig weniger Schmerz.

Die grosse Relativierung also.

Ich kann durch die Auseinandersetzung mit dem Tod sehr viel relativieren, ja. Falls es uns gelingt, den Tod in das grosse Welttheater zu integrieren, ist vielleicht auch der Schlussapplaus nicht mehr so bedrohlich. Es wurde noch nie eine Türe zugeschlagen, ohne dass nicht eine andere aufgegangen wäre. Auch das ist eine Gesetzmässigkeit der Natur.

Ihr Sarg-Atelier ist sehr bunt. Warum ist in unserem Kulturkreis nach wie vor Schwarz die Farbe des Sterbens und des Todes?

Auch hier kann ich nur spekulieren. Wahrscheinlich soll die Farbe Schwarz im Zusammenhang mit dem Thema Tod die Ungewissheit ausdrücken, welche die Hinterbliebenen befällt, während Sterbende womöglich bereits das Licht sehen. Vielleicht handelt es sich auch um ein Konzept, das nicht zuletzt auch sehr stark durch die Kirche geprägt und gefördert wurde. Stichworte «Das dunkle Ende der Tage», «Das finstere Grab in der Erde». Mein Motiv ist, dass ich diesem schwarzen Aspekt etwas entgegensetzen möchte. Da wir nicht hinter den Schleier des Phänomens Tod sehen, wissen wir schlicht nicht, ob sich dahinter nicht vielleicht eine unglaubliche Pracht anerbietet.

Gibt es im Sarg-Atelier auch schwarze Särge?

Klar doch! Die Farbe Schwarz strahlt auch Eleganz aus. Falls Kundinnen und Kunden also einen schwarzen Sarg wünschen, erhalten sie diesen selbstverständlich auch im Sarg-Atelier.

Welche Menschen suchen sich bei Ihnen häufiger Särge aus: Angehörige von Verstorbenen oder Menschen, die wissen, dass sie bald sterben werden?

Das Verhältnis ist ziemlich ausgeglichen. Viele meiner Kundinnen und Kunden kommen zu mir, auch wenn sie sich noch nicht direkt mit einer unmittelbaren Diagnose oder Prognose auseinandersetzen müssen. Viele Menschen möchten ihre Autonomie bewahren und diverse Dinge für ihren Abschied frühzeitig regeln. Grundsätzlich haben wir Menschen zwei Möglichkeiten: Entweder wir entscheiden selber, oder wir delegieren. Dies gilt auch für unser Sterben. Delegieren wir, hinterlassen wir den Angehörigen eine grosse Bürde. Und wir stellen nicht sicher, dass unserem letzten Willen auch wirklich nachgelebt wird.

In Ihrem Angebot findet man die Broschüre «Anordnungen für meinen irdischen Abschied», gewissermassen eine Checkliste, auf welcher zum Beispiel auch bestimmt werden kann, wer an der eigenen Trauerfeier unerwünscht ist …

Das kann ein letzter Akt von Selbstschutz sein, den jemand für sich selber wählt. Mir sind viele Fälle bekannt, in denen Personen die Schwelle des Todes in aller Ruhe und nach ihrem Geschmack überschreiten wollen – ohne Aufregung und ohne auf Dinge zurückkommen zu wollen, die sie schon längst hinter sich gelassen haben. Dazu eine Anekdote: An einer Ausstellung haben mir Leute gesagt: «Was, für die unerwünschten Personen gibt es in der Broschüre nur zwei Zeilen – das reicht ja nie!»

Auch das Trauermenü kann definiert werden …

Natürlich, warum nicht? Es handelt sich ja um unseren letzten grossen Auftritt, salopp gesagt um unsere letzte Party. Viele Leute messen diesen Dingen keine Bedeutung zu, und das ist in Ordnung. Ich stelle aber fest, dass Menschen, die sich damit im Detail beschäftigen, also auch mit dem Budget, grossen Auftrieb erhalten. Sie kümmern sich buchstäblich um ihren letzten, allumfassenden Willen.

Vom letzten Willen zum letzten Hemd – auch dieses kann man im Sarg-Atelier bestellen.

Jawohl, und zwar ganz nach dem eigenen Geschmack. Übrigens nennen wir dies nicht Leichentuch, sondern Seelentuch.

Kann man bei Ihnen auch beim Gestalten des Sarges oder der Urne mithelfen?

Auf jeden Fall, und zwar von der Auswahl des Holzes über das Bemalen bis hin zum Ausstaffieren des Sarges, beziehungsweise der Urne. Ich habe vielfach erlebt, dass Angehörige von Verstorbenen durch diese Arbeiten einen grossen Schritt in der Bewältigung der Trauer gemacht haben. Beim Holz lege ich übrigens grössten Wert auf einheimische Hölzer, Fichte, Föhre, Tanne. Es können aber auch Mahagonisärge bestellt werden, solange das Material mit der Verwendungsform, sprich Kremierung oder Erdbestattung, kompatibel ist.

Wie gehen die traditionellen Bestatter mit der farbigen Konkurrenz aus dem Sarg-Atelier um?

Das wäre eine interessante Frage an deren Adresse. Aus meiner Sicht besteht keine Konkurrenzsituation, ich biete ja selber keine Bestattungen an und auch nicht die erforderlichen flankierenden Dienstleistungen wie Totenbescheinigung, Drucksachen, Behördengänge, Einsargen, Transporte etc., die ich allesamt als sehr wertvolle und wichtige Elemente des persönlichen Abschieds einschätze. Ich habe mit einigen Bestattern eine gute Zusammenarbeit etabliert und empfehle diese gerne meinen Kunden. Zudem stehe ich in regem Kontakt mit den Behörden.

Was ist Ihre hauptsächliche Arbeit – das Herstellen und Schmücken von Särgen oder die psychologische Trauerbegleitung?

Was die psychologische Betreuung angeht, sehe ich mich lediglich als Anlaufstelle. Meine Kunden kommen meist in einer gewissen Ratlosigkeit zu mir, und ich biete sozusagen die erste Triage. Dass ich jemandem während längerer Zeit psychologisch beistehen würde, sehe ich nicht als meine Aufgabe. Solche Kunden leite ich an Fachpersonen weiter.

Wie reagiert die Kirche auf Ihre Angebote?

Mir sind bisher ausschliesslich positive Reaktionen zu Ohren gekommen. Es waren auch schon diverse Seelsorger, Katecheten und Pfarrerinnen und Pfarrer zu Besuch im Sarg-Atelier, die sich ein Bild machen wollten. Dass meine Arbeit aber auch polarisieren kann, ist mir wohl bewusst.

Das Sarg-Atelier befindet sich an der stark befahrenen Hofstettenstrasse, wo zurzeit Dauerstau herrscht – die Leute verdrehen sich sofort den Kopf, sobald sie das Schaufenster mit den Särgen sehen.

Ich beobachte zwei Hauptreaktionen: Demonstratives Wegschauen, aber auch observatives Hingucken, spontane Besuche und grosses Interesse. Das führt zu sehr spannenden Diskussionen. Kürzlich betrat eine deutsche Touristin, die in der Pflege tätig ist, abrupt das Atelier. Sie war begeistert und verlangte Prospekte.

Haben Sie einen Lieblingssarg?

Ja, und zwar immer mal wieder einen neuen. Im Moment ist der Muschelsarg mein Favorit, gefolgt vom ökologischen Alpenrosenmodell aus rohem Holz, mit Heu oder Stroh drin.

Was kosten die Särge aus Ihrem Atelier?

Ein roher, unbehandelter Fichtensarg mit schlichter Innenausstattung ist ab 1000 Franken zu haben. Gegen oben öffnet sich die Skala je nach Wünschen der Kundschaft.

Was kostet der eigenwillige Golfersarg?

Mit Textilrasen ausstaffiert und auf Wunsch mit Golfbällen oder Blümchen dekoriert ab circa 2800 Franken.

Interview: Stefan Geissbühler

Öffentliche Vernissage der renovierten Räumlichkeiten Freitag und Samstag, 7. und 8. September, je 16 bis 20 Uhr.
www.sarg-atelier.ch

Muschelsarg und Muschelurne: Alice Hofer posiert im Thuner Sarg-Atelier mit ihren aktuellen Lieblingsgefässen für den irdischen Abschied. *Bilder Patric Spahni*

«Die Angst vor dem Tod lässt sich nicht schöntrinken.»

«Ich gehe heute davon aus, dass die Geburt viel schwieriger ist als der Tod.»

«Ich glaube nicht, dass Himmel und Hölle ausserhalb von uns selber stattfinden.»

«Es wurde noch nie eine Türe zugeschlagen, ohne dass eine andere aufgegangen wäre.»

ZUR PERSON

Login auf dem Planeten: 1961. Benutzername: Jungfrau, Assistent Steinbock. Passwort: Wir kommen nackt, wir gehen nackt, dazwischen liegen Kreation und Dekoration. Lieblingsthemen: Geburt, Hingabe, Tod, Achtes Haus, der Narr. Hobbys: Putzen, Nähen, Faulenzen, Schreiben, Spazieren, Reisen. Lebensmotto: zuerst zulassen, dann sein lassen, dann weglassen, dann loslassen. Lebenssinn: Das Hiersein einatmen, den Tod umarmen. Alice Hofer ist parteilos, konfessionslos und ist wohnhaft in Oberhofen. *sgt*

Sargkollektion: Für Patrioten, Blumenfreundinnen und selbst für Golfer (im Vordergrund) findet sich die passende Variante.

Liebevoll dekoriert: Im Sarg-Atelier an der Hofstettenstrasse herrscht eine dichte Atmosphäre.

Einfach finden.
homegate.ch
Das Immobilienportal
ANZEIGE

«Gilberte» auf dem ehemaligen Armee-Areal

Schweizer Klassiker: Anne-Marie Blanc in «Gilberte de Courgenay» aus dem Jahr 1941. *zvg*

AAREKINO In Thuns neuem Film-Open-Air beim Restaurant Zündkapselfabrik läuft morgen der Schweizer Klassiker «Gilberte de Courgenay» – passend zur Geschichte des ehemaligen Armeeareals an der Uttigenstrasse.

Der Film: Während rings um die Schweiz der Zweite Weltkrieg tobte, lief in den Schweizer Kinosälen jener Film an, der als Sinnbild der geistigen Landesverteidigung bis heute die unumstrittene Nummer 1 ist: «Gilberte de Courgenay» – die Geschichte einer jurassischen Wirtin, die den heimwehgeplagten Soldaten die Weihnachtstage verschönert. Eine Kompanie aus der Deutschschweiz rückt während des Ersten Weltkriegs im jurassischen Städtchen Courgenay ein. Die jungen Soldaten und Offiziere werden von Gilberte in ihrem Wirtshaus verwöhnt. Da trifft die Meldung ein, dass die Dienstzeit der Männer verlängert wird und sie über die Weihnachtstage in Courgenay bleiben müssen. Ein herber Schlag für die Armeeangehörigen – und vor allem für Kanonier Peter Hasler: Er liebt Tilly, die Tochter seines Göttis Friedrich Odermatt, und möchte zu ihr zurückkehren, da seine Briefe seltsamerweise unbeantwortet bleiben. Denn Papa Odermatt lehnt die unstandesgemässe Beziehung ab. Kann Gilberte den traurigen Soldaten trösten?

Die Stars: Sie sind Legenden des Schweizer Films – Anne-Marie Blanc, Heinrich Gretler, Zarli Carigiet oder Schaggi Streuli sind alle in Franz Schnyders Klassiker aus dem Jahr 1941 zu sehen. Die 2009 verstorbene Anne-Marie Blanc wurde als «Gilberte» zum Star.

Das Spezielle: Für den Aarekino-Initianten Martin Dummermuth Eggermann war klar, dass «Gilberte de Courgenay» im Programm des neuen Thuner Film-Open-Airs nicht fehlen durfte. Denn das Areal, auf dem die Filme zu sehen sind, ist eng mit der Geschichte der Schweizer Armee verknüpft. So wurde das 1900 gebaute Gebäude bis 2006 für die Zündkapselfabrikation genutzt. Ein Jahr später öffnete das Restaurant Zündkapselfabrik der Thuner Sozialfirma Transfair seine Türen. *mik/pd*

Aarekino beim Restaurant Zündkapselfabrik, Uttigenstrasse 14, Thun: morgen mit dem Schweizer Klassiker «Gilberte de Courgenay». Film ab 21.45 Uhr; Filmdinner ab 19 Uhr. Vorverkauf im Internet:

www.aarekino.ch.

Ticket Verlosung

Wir verschenken 5×2 Tickets an Abonnentinnen und Abonnenten:

Für die Vorführung des Schweizer Films **«Gilberte de Courgenay»** morgen Dienstag im Aarekino beim Restaurant Zündkapselfabrik in Thun.

Rufen Sie **heute Montag** zwischen 14 und 14.30 Uhr an:

031 330 30 25

Die Gewinnerinnen und Gewinner der Verlosung können ihre Tickets morgen direkt an der Abendkasse abholen (gegen Vorweisen eines Ausweises).

START GEGLÜCKT

Aarekino Seit Dienstag läuft Thuns neues Open-Air-Kino an der Uttigenstrasse (wir berichteten). Gezeigt werden bis 29. Juli neun Filme. Die Zwischenbilanz der Organisatoren fällt nach vier Vorführungen positiv aus: Die Premiere mit «Briefe an Julia» am Dienstag und «Intouchables» am Samstag waren ausverkauft; bei «Hangover II» lag die Auslastung bei knapp 50 Prozent, bei «Johnny English Reborn» im Regen bei gut 30 Prozent. «Abgesehen vom Wetter bin ich sehr zufrieden», sagt Initiant Martin Dummermuth Eggermann. Anklang finde vor allem auch das Filmmenü, das jeweils auf das gezeigte Werk abgestimmt wird. *mik*